Schulterschluss zwischen Wissenschaft und Praxis

Autor(en): **Müller-Hutter, Monika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

meines Berufslebens»

rundung ihrer eigenen Berufslaufbahn und im Hinblick auf das eigene Alter: «Vielleicht nennt man das Spiritualität. Es sind geistige Ressourcen, die im Alter wachsen, und es ist das, was am Schluss bleibt, wenn der Körper langsam schwächer wird.» In diesem Zusammenhang wurde auch das Bewahren der Schöpfung zu einem wichtigen Thema für Brighit Stahel. Sie engagiert sich für Umweltanliegen und verzichtet zum Beispiel auf ein eigenes Auto.

Das jüngste Kind

Seit einiger Zeit steckt Brighit Stahel viel Arbeit in ihr jüngstes Kind: in den Aufbau des ambulanten Hospizdienstes Thurgau. Es sei eine Erfolgsgeschichte, erklärt sie, denn die Zeit sei reif für das Thema. Man könne nur noch ernten. Dennoch bindet auch diese Aufgabe wieder viel Energie und Zeit. Die Gespräche mit den Freiwilligen zur Vorbereitung der Einsätze sind anspruchsvoll und intensiv. Jede Situation muss neu beurteilt werden, jeder Einsatz erfolgt individuell. Noch sind zum Glück die Einsätze nicht sehr zahlreich, doch das Interesse am neuen Dienst, nicht zuletzt von Seiten der Spitex, ist gross. Brighit Stahel wird eingeladen, den Dienst vorzustellen und zu informieren.

Ziel des Besuchsdienstes ist es, einfach da zu sein als Mensch, als Laie und zu spüren, was es im Moment braucht. «Es ist eine grosse Bereicherung diesen Teil zu leben, für den wir sonst nie Zeit haben. Aber es ist gleichzeitig sehr anspruchsvoll, nichts zu machen und stundenweise am Bett zu sein.» Brighit Stahel ist zuständig für die sorgfältige Schulung der Freiwilligen, aber gegen eine eigentliche Ausbildung, wie sie zum Teil wegen der Qualitätssicherung gefordert wird, wehrt sie sich: «Es kann nicht darum gehen, diesen freiwilligen Dienst mit einem Label zu versehen. Das würde bloss eine Konfrontation mit den Fachleuten bringen, und davon halte ich nichts.»

Wünsche an die Spitex

Abschliessend wünscht sich Brighit Stahel in Bezug auf die Spitex, dass die Organisationen und die Mitarbeitenden ihre Funktion als Drehscheibe noch mehr und überzeugter wahrnehmen und dies als ihre «ureigene Aufgabe» betrachten. Gerade in palliativen Situationen erlebe sie immer noch Spitex-Mitarbeitende, denen es an Weitsicht im Bezug auf ihre Rolle fehle: «Ein Netzwerk zusammen mit der betroffenen Familie zu initiieren, ist für mich eine völlig selbstverständliche Spitex-Aufgabe. Wer macht das denn sonst? Der Arzt sicher nicht.» Zusammenarbeit und Vernetzung seien das A und O, gerade in der Palliative Care: «Da kann ich mit gutem Gewissen sagen, dass es mir um die Sache geht, dafür setze ich mich noch den Rest meines Berufslebens ein. Selbstverständlich aber erlebe ich vielerorts auch positive Veränderungen in der Spitex, doch wie üblich, geht es mir insgesamt zu langsam.» ❑

Schulterschluss zwischen Wissenschaft und Praxis

Am 26. April 2007 wurde das Institut für Angewandte Pflegewissenschaft an der Fachhochschule St. Gallen (IPW-FHS) mit einem Festakt eröffnet.

Von Monika Müller-Hutter *

Der Festsaal im Stadthaus der Ortsbürgergemeinde St. Gallen war zum Bersten voll. Mit «Pauken und Trompeten» eröffnete das Ensemble «Festival Brass» die Feier.

Aus der eindrücklichen Ansprache von Prof. Dr. Christa Lohrmann vom Institut für Pflegewissenschaft an der Medizinischen Universität Graz ging klar hervor, dass die Pflege in Zukunft eine noch wichtigere Rolle einnehmen wird, auf die man vorbereitet sein sollte. Wissens- und Forschungstransfer, erklärte sie, seien kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit und bestimmend für die Pflege. Aus Erfahrung weiss sie, dass es für eine junge und neue Disziplin besonders schwer ist, sich Gehör in Politik und Gesellschaft zu verschaffen. Gerade deshalb war es erfreulich zu erleben, dass die St. Galler Regierungsrätin Heidi Hanselmann nicht nur Grüsse aus der Regierung überbrachte, sondern auch ihre Wertschätzung gegenüber dem neu eröffneten Institut zum Ausdruck brachte.

Regula Lüthi, Pflegedirektorin der Psychiatrischen Dienste Thurgau, fokussierte in ihrem Referat auf die Zusammenarbeit zwischen dem Institut und der Praxis. Und schliesslich stellte Prof. Dr. Ian Needham, Leiter Forschung, das Institut vor. Er informierte über Aufbau und Inhalt und öffnete mit seinem kreativen Auftritt die Herzen für die Pflegewissenschaften. Das IPW-FHS soll Kompetenzdrehscheibe zwischen Wissenschaft und Praxis sein und damit den Transfer von Forschungsergebnissen in der Praxis sicherstellen. Die folgenden vier pflegewissenschaftlichen Handlungsfelder bilden den Schwerpunkt der Tätigkeit im Institut:

- Evidentbasierte Pflege
- Aggressionsprävention
- Patientenedukation
- Gesundheits- und Pflegemanagement.

Mit der Eröffnung des Instituts ist ein Meilenstein in der Entwicklung der Pflege erreicht. Die angewandte Pflegewissenschaft untersucht Pflegethemen, um die Qualität der Pflege systematisch weiter zu entwickeln. Auch bei der wissenschaftlichen Tätigkeit gilt der Fokus den Patientinnen und Patienten, aber auch den Pflegefachpersonen. Für beide Gruppen muss der Nutzen sichtbar werden.

Auf den Schulterschluss zwischen Pflegewissenschaft und Pflegepraxis sowie auf zukünftige gemeinsame Projekte wurde nach der Veranstaltung kräftig angestossen, derweil die Brass Band zum Ausklang blies. Was bleibt, ist die Zuversicht, dass es gelingt, die Pflegewissenschaft in der Praxis zu verankern, und die Hoffnung, dass die Politikerinnen und Politiker diesen eingeschlagenen Weg mittragen und fördern werden.

Für Informationen:
www.fhsg.ch/ipw. ❑

* Monika Müller-Hutter ist verantwortlich für Spitexentwicklung beim Spitex Verband Kanton St.Gallen.

In Kürze

53 Milliarden für die Gesundheit

Nach den neusten Zahlen des Bundesamtes für Statistik betrugen die Kosten des Gesundheitswesens 2005 insgesamt 52,9 Milliarden Franken. Im Zeitraum 2000 bis 2005 haben die Kosten im Durchschnitt um 4,1% jährlich zugenommen. Der Anteil der Gesundheitskosten am Bruttoinlandprodukt ist von 10,4% auf 11,6% angestiegen. Die Kostensteigerung wurde in diesem Zeitraum hauptsächlich von der Krankenversicherung und in etwas geringerem Ausmass vom Staat und von den privaten Haushalten finanziert. ❑